

Leitfaden für Abschlussberichte

zu den TRILATERALEN FORSCHUNGSKONFERENZEN

(Bitte den Abschlussbericht mit allen erbetenen Angaben als *eine* zusammenhängende *word*-Datei erstellen)

1. Allgemeine Angaben ZU DEN 3 KOORDINATOR/INN/EN

- Stefano Carrai; Jacqueline Cerquiglini-Toulet; Katharina Philipowski
- Letteratura Italiana; Classe di lettere e filosofia; Sorbonne – Paris IV; Germanistische Mediävistik, Universität Potsdam

2. Projekt

- Vormoderne Formen literarischen Ich-Erzählens: Die europäische Karriere eines Erzählformats
- Villa Vigoni, 27.05.–30.05.**2019**; 25.09.**2021**; 23.–26.05.**2022**
- Programme der tatsächlich durchgeführten Veranstaltungen, Teilnehmerlisten
- Angaben zu eventuellen Publikationen, die aus der Kooperation bereits hervorgegangen oder noch geplant sind: Online-Veröffentlichung in der Zeitschrift ›Beiträge zur mediävistischen Erzählforschung‹. Band 2 ist derzeit in Arbeit, Band 1 mit den Ergebnissen der ersten Konferenz ist unter folgendem Titel erschienen: Special Issue 8: Medieval Forms of First-Person Narration: A Potentially Universal Format (Villa Vigoni Talks I) ed. by Jacqueline Cerquiglini-Toulet, Katharina Philipowski and Barbara Sasse
- (<https://ojs.uni-oldenburg.de/ojs/index.php/bme/article/view/164>)

3. Arbeits- und Ergebnisbericht

a) Ausgangsfragen und Zielsetzung des Projekts

Im Zeitraum zwischen dem 13. und dem 16. Jahrhundert entstehen in mehreren europäischen volkssprachigen Literaturen Erzählungen, die literarische Formen neu kombinieren: Sie verwenden die Erzählform der ersten Person und verbinden sie mit dem Darstellungsmittel der Allegorie. Diese war zuvor vor allem in der lateinischen Literatur geistlich-lehrhafter Natur verbreitet. Diese Verbindung prägt die spätmittelalterliche Dichtung bis in die Frühe Neuzeit hinein und erweist sich sprachübergreifend als extrem fruchtbar und erfolgreich. Die Forscherinnen und Forscher, die sich im Rahmen der Trilateralen Forschungskonferenzen zusammen gefunden haben, versuchten gemeinsam die Frage zu

beantworten, warum dieses literarische ‚Format‘ (von einer Gattung lässt sich aus verschiedenen Gründen nicht sprechen) in der europäischen Literatur- und Wissensgeschichte so erfolgreich und verbreitet gewesen ist. Warum nimmt die Darstellung von Wissensinhalten (wie Liebe, Dichtung, Natur, das Wesen der Frau etc.) im weltlichen und geistlichen Bereich so häufig die Gestalt der allegorischen Ich-Erzählung an? Welche Funktion kommt dabei der spezifischen Form dieser Texte zu, die zum allergrößten Teil eigentlich Reden sind und oft nur einen schmalen narrativen Rahmen aufweisen? Und welche Bedeutung kommt dabei der Kategorie Autorschaft zu? Ist eher von einer schwachen Autorschaft zu sprechen, weil der Autor allegorischer Erzählungen hinter der universellen Aussage von Personifikationsallegorien wie der Frau Minne, der Natur oder der Philosophie zurücktritt? Oder wird Autorschaft in diesen Text gerade markiert, weil es eben ein (oftmals sogar mit dem Namen des Autors bezeichnetes) Ich ist, das die Erlebnisse, von denen es erzählt, immer wieder als die seinen ausgibt? Das Erzählformat, das wir besser verstehen lernen wollten, weist zwar eine europäische Ausdehnung auf, doch es gibt gute Gründe dafür, die Kooperation zunächst in Form einer deutsch-französisch-italienischen Zusammenarbeit durchzuführen. Die Trilaterale Kooperation hat aber auch immer wieder sehr deutlich werden lassen, dass das Erzählformat, das wir untersuchen, sich nicht auf die deutsche, französische und italienische Dichtung beschränkt, sondern unser Blick sich nun auf die englische, niederländische, osteuropäische und spanische Literatur erstrecken sollte. Es war sehr hilfreich, dass das Förderformat die Öffnung der Forschergruppe auf zusätzliche, externe Gäste erlaubte, so dass Expertise zu anderen Literaturen und aus anderen Ländern hinzugezogen werden konnte.

Meine Mitantragstellerin, mein Mitantragsteller und ich teilten die vielen Fragen, die uns beschäftigen, in drei Hauptabschnitte auf: In der ersten Konferenz wollten wir die thematische Heterogenität der allegorischen Texte in der ersten Person in den Blick nehmen und daraufhin untersuchen, ob sich beim Thema (Philosophie, Theologie, höfische Liebe etc.) Auswirkungen auf beispielsweise Autorschaft oder die literarische Form (Verhältnis Narrativität-Diskursivität) beobachten lassen. Die zweite Konferenz sollte genau diesen Aspekt der literarischen Form, also das Verhältnis von Narrativität und Diskursivität (in Sinne von Redehaftigkeit, Belehrung, Monolog etc.) untersuchen. Das dritte und letzte Treffen sollte sich dem Zusammenhang von ›Autorschaft – Autorisierung – Autorität in der vormodernen Ich-Erzählung‹ zuwenden. Die Ergebnisse der jeweiligen Konferenzen sollten in einer eigens dafür gegründeten kleinen Reihe, den Villa Vigoni Talks in der Online- Zeitschrift ›Beiträge zur mediävistischen Erzählforschung‹ veröffentlicht werden, um nicht nur schnell und kostenneutral publizieren zu können, sondern auch in den Sprachen, die auch die Konferenzsprachen waren: Deutsch, Französisch und Italienisch. Außerdem war es hier auch möglich, Beiträge in Englisch zu veröffentlichen, um eine Leserschaft auch im anglophonen Raum anzusprechen. Für einen Sammelband, der deutsche, französische und italienische Literatur zum Thema hat und auch englische Beiträge umfasst, ist eine solche Publikationsform ideal, weil sie uns der Entscheidung enthoben hat, unsere Ergebnisse

entweder in Deutschland, Frankreich oder Italien zu veröffentlichen, was jeweils große Nachteile für einen Teil der Kolleginnen und Kollegen mit sich gebracht hätte, deren Veröffentlichung im eigenen Land nicht sichtbar gewesen wäre.

b) Angaben zu etwaigen Änderungen gegenüber dem ursprünglichen Antrag mit Begründung

Tatsächlich gab es einige Änderungen gegenüber dem ursprünglichen Antrag vor allem hinsichtlich der personellen Zusammensetzung der Gruppe.

Für die erste Tagung mussten Herr Prof. Michael Schwarze (Universität Konstanz) und Prof. Dr. Andrea Mazzucchi (Università degli Studi di Napoli Federico II) absagen. Für Michael Schwarze haben wir Prof. Dr. Sonja Glauch (Universität Erlangen) eingeladen. Die Absage von Andrea Mazzucchi kam so kurzfristig, dass wir ihn nicht ersetzen konnten. Als Externe Gäste waren Sylvie Lefèvre (Sorbonne, Paris) und Prof. Dr. Robert Folger (Universität Heidelberg) eingeladen. Weil die italienische Gruppe zu Beginn nicht vollständig war, haben wir einen zusätzlichen Gast eingeladen, um die englischsprachige Perspektive zu berücksichtigen, nämlich PD Dr. Wolfram Keller (Freie Universität Berlin).

Die zweite Konferenz musste pandemiebedingt von 2020 auf 2021 verschoben werden. Doch auch 2021 fand sie unter besonderen, leider ungünstigen Umständen statt. Denn erneut konnten wir pandemiebedingt kein Präsenztreffen an der Villa Vigoni durchführen, aber dieses Mal auch nicht mehr verschieben. Deshalb musste unser zweites Treffen als Online-Konferenz durchgeführt werden. Einige Mitglieder der Gruppe konnten dieser Form des digitalen Austausches nichts abgewinnen, andere hatten Terminkollisionen, so dass es nicht gelang, 2021 Vollständigkeit innerhalb unserer Gruppe zu erzielen (die Teilnehmerzahl und die Auflistung der Teilnehmenden findet sich im Anhang). Dennoch geht aus dem Treffen von 2021 ein Tagungsband hervor, der derzeit allerdings noch in Arbeit ist und voraussichtlich im Juli 2022 online erscheinen wird.

Für das dritte Treffen 2022 haben sich erneut personelle Veränderungen ergeben: Herr Prof. Michael Schwarze (Universität Konstanz) hat 2021 eine Prorektorenstelle an der Universität Freiburg übernommen und musste auf diesem Hintergrund unsere Gruppe verlassen. Wie bereits für das Treffen 2019 wurde er durch Prof. Dr. Sonja Glauch (Universität Erlangen) ersetzt. Die Unterbesetzung der italienischen Gruppe konnte durch Dr. Irene Iocca (Universität Rom) für die dritte Tagung beendet werden. Prof. Dr. Andrea Mazzucchi (Università degli Studi di Napoli Federico II) konnte aus Termingründen erneut nicht teilnehmen. Wir konnten seinen Platz kurzfristig an Dr. Matthias Bürgel (Universität Erlangen-Nürnberg) vergeben, der mit großem fachlichem und persönlichem Gewinn an der Tagung teilgenommen hat und sie mit einem Vortrag bereicherte. Sylvie Lefèvre (Sorbonne, Paris) war auch für unser drittes Treffen externer Gast, ebenso wie Prof. Dr. Richard Trachsler (Universität Zürich). Prof. Barton R. Palmer, der ursprünglich als externer Gast vorgesehen war, aber aus gesundheitlichen Gründen

absagen musste, hat seinen Vortrag per Zoom gehalten.

c) Darstellung der Diskussionsschwerpunkte und der erreichten Ergebnisse, auch im Hinblick auf den relevanten Forschungsstand, auf eventuelle praktische Anwendungen und denkbare Folgeuntersuchungen

Die zentralen Diskussionsschwerpunkte auf der Tagung zur ›Universalität des Formats?‹ waren die Motive der höfischen Liebe und die Frage, inwiefern dieser als Wissens- und Lehrgegenstand eine besondere Stellung beispielsweise gegenüber tradiertem, enzyklopädischem Wissen etwa über die Natur oder gegenüber theologischem Wissen zukommt, das durch kirchliche Autoritäten oder auch den Anspruch auf spirituelle Erfahrung (die beispielsweise Julia Rüthemann am Beispiel Hadewijchs diskutierte) abgesichert ist. Auf der Grundlage eines Systematisierungsversuchs, den Sonja Glauch in die Diskussion gebracht hat, wurden Besonderheiten der deutschsprachigen Texttypen sichtbar gemacht, die allerdings nicht in allen Fällen auf die französische und italienische Dichtung übertragbar sind. Bemerkenswerte Übereinstimmung besteht allerdings hinsichtlich des Texttyps der Gerichtserzählung, einer Sonderform des Streitgedichts, dessen diskursiven Gegenstand wie die Liebe, die Natur oder die Kunst im Rahmen eines Gerichtsszenarios verhandelt und teilweise einem Urteil zuführt. Der Überblick über die formalen Unterschiede und Konstanten zwischen den jeweiligen Literatursystemen hat sich seit der ersten Konferenz stetig erweitert. Auf der Tagung zu ›Narrativität und Diskursivität der vormodernen Ich-Erzählung‹ stand u.a. die Frage im Vordergrund, ob (und wenn ja, wie) die (bisher kaum erforschte und begrifflich präzisierbare) Kategorien von Diskursivität auf den Begriff der Lyrizität abbildbar ist und wie sich die Allegorizität zur formalen Gegenüberstellung von Narrativität und Diskursivität verhält: Tendiert die Allegorie immer schon zur Diskursivität, weil Personifikationsallegorien im Text in der Regel durch Reden, durch Belehrung oder durch Monologizität in Erscheinung treten und kaum Handlung anstoßen? Doch was ist mit Handlungsallegorien (wie Schifffahrt, Burgbelagerung oder -erstürmung oder Gefangenschaft)? Muss man womöglich noch klarer zwischen verschiedenen Formen von Allegorizität unterscheiden, je nach Grad der Narrativität? Hinsichtlich der Fragen, die das Verhältnis von Reden und Erzählen oder narrativer Form und Diskursivität aufwirft, sind die deutschen, französischen und italienischen Texte weitgehend vergleichbar und es lassen sich in allen Literaturen ähnliche Beispiele für die Texttypen finden, die wir untersuchen. Vor allem die Gattung des Dialog- oder Streitgedichts, der *debates* oder des *débat*, sowie die Gerichtserzählungen, sind in ihrem Aufbau und ihrer Struktur sehr ähnlich und eignen sich deshalb besonders für einen Vergleich. Gerade weil die Beziehung zwischen Narrativität und Diskursivität eine Art blinden Fleck der Narratologie darstellt, sind die Ergebnisse der zweiten Tagung besonders anschlussfähig und innovativ; sie leisten einen wichtigen Beitrag zur präziseren Bestimmung dessen, was Erzählung ausmacht und

abgrenzt von anderen Formen sprachlichen Handelns.

Die dritte und letzte Tagung setzte sich mit den Konzepten ›Autorschaft – Autorisierung – Autorität in der vormodernen Ich-Erzählung‹ auseinander und deren Beziehung aufeinander: Verschafft die markierte Autorschaft eines Textes ihm Autorität oder wird er regelrecht autorisiert, indem die geschilderten Erfahrungen einer Person zugeschrieben werden, die jenseits des Textes existiert? (Wie) Unterscheiden sich Geltungsansprüche, die ein Text erhebt, hinsichtlich der Erzählform? Welchen Unterschied macht es also, ob ein heterodiegetischer Erzähler, der außerhalb der Diegese bleibt, Wissen mitteilt, das ihm durch Erfahrung zuteil geworden ist, oder ob ein homodiegetischer Erzähler das tut? Es zeigte sich, dass einzelsprachenunabhängig die Erzählform eine ähnliche Funktion zu haben scheint: Wissen kann durch sie als Erfahrung vermittelt werden. Die Allegorie verschafft der Aussage universelle Geltung.

Hinsichtlich der Gerichtserzählungen ist über die Sprachgrenzen hinweg zu beobachten, dass das erlebende Ich, das als Zeuge oder als heimlicher Beobachter einer Gerichtsverhandlung beiwohnt, zwar niemals selbst Richter ist, aber bereits durch die Zeugenschaft als Erzähler autorisiert wird. Es wäre weiter zu untersuchen, ob die Rollen als Kläger, Beklagter, Zeuge und stiller Beobachter auch unterschiedliche Formen der Autorisierung nach sich ziehen.

Folgeuntersuchungen

Im Zusammenhang mit den Trilateralen Forschungskonferenzen sind zwei Projekte/Projektanträge entstanden, die sich insofern in einem weiteren Sinne als Anschlussprojekte verstehen lassen, als sie im thematischen Zusammenhang mit den Trilateralen Forschungskonferenzen stehen und auch personell mit ihnen verwoben sind. Es handelt sich um:

- I) Feodor-Lynen Stipendium der Alexander-von-Humboldt-Stiftung von Dr. Julia Rüthemann zum Thema ›Weibliche Autorschaft in allegorischen Ich-Erzählungen: Christine de Pizan und Hadewijch von Antwerpen‹. Im Zentrum dieses narratologischen Forschungsvorhabens stehen ausgewählte Texte von Christine de Pizan, insbesondere ihr *Livre du Debat de Deux Amans* und weitere Texte, die Liebe thematisieren bzw. in denen Christine über ihr eigenes Leben spricht. Zum anderen werden die *Visioenen* Hadewijchs von Antwerpen untersucht. Die Texte der beiden Autorinnen sollen im Kontext der Textgruppe der allegorischen Ich-Erzählungen über Liebe (Minne) verortet werden. Das Projekt wird bei Jean-Claude Schmitt und Jacqueline Cerquiglini-Toulet in Paris durchgeführt.
- II) DFG-Netzwerkantrag zum Thema ›Von sich selbst erzählen (13.–16. Jahrhundert)‹

(Eingereicht am 24.01.2022)

Die Frage, der im Rahmen des Netzwerkes nachgegangen werden soll, ist die, welche Übereinstimmungen hinsichtlich des Erzählens in der ersten Person vom 13. bis zum 16. Jh. zwischen exemplarisch ausgewählten Gattungen und Texttypen ¹erkennbar sind. Dabei soll, anders als in Vorarbeiten der Antragstellerin, in diesem Projekt nicht allein das literarische Erzählen von sich selbst untersucht werden, sondern literarisches mit anderen Formen des Ich-Erzählens in Beziehung gesetzt werden (wie der Viten- Literatur oder dem Erzählen von sich selbst in der Autobiographik, in Hausbüchern und Ego-Dokumenten). Ziel ist es, historische Ausprägungen, Strukturen und Austauschprozesse des Erzählens in der ersten Person (das nicht immer und nicht notwendig ein Erzählen von sich selbst ist, so wie das Erzählen von sich selbst nicht zwingend die erste Person verwenden muss) in einem gleichermaßen weit gefassten wie sinnvollbegrenzten zeitlichen, räumlichen und formalen Rahmen vergleichend zu erfassen.

- III) Die Gruppe diskutiert derzeit intern, ob und gegebenenfalls in welcher personellen Zusammensetzung ein neuer Antrag auf Trilaterale Forschungskonferenzen gestellt werden könnte.

d) Ausführungen zur Teilnahme und Rolle des wissenschaftlichen Nachwuchses im Projekt

Je nachdem, welche Qualifikationsstufen man mit dem Begriff des ›wissenschaftlichen Nachwuchses‹ in Verbindung bringt, lassen sich mehrere Forscherinnen und Forscher unserer Gruppe dieser zuordnen. Sie alle haben in unserer Forschergruppe auf Augenhöhe mit den etablierteren Kolleginnen und Kollegen agiert. Erfreulicherweise gehört in jeder Ländergruppe mindestens eine Person dem wissenschaftlichen Nachwuchs an (den wir hier über die Post-doc-Phase definieren): Innerhalb der deutschen Gruppe wäre das Dr. Julia Rüthemann (vormals Potsdam, mittlerweile Sorbonne, Paris) und für die letzte Konferenz Dr.

Matthias Bürgel (Erlangen), in der französischen Dr. Laetitia Tabard (Le Mans Universität) und Dr. Sarah Delale (Sorbonne – Paris IV), in der italienischen Dr. Irene Iocca (Rom). Obwohl diese Forscherinnen vorrangig innerhalb ihrer jeweiligen Ländergruppen vernetzt sind, hat sich durch die Konferenzen auch eine Vernetzung und ein intensiver Austausch zwischen ihnen ergeben, unterstützt durch die

¹ Ein Ziel des Projektes ist auch, auszuloten, ob eine Fortsetzung im Rahmen eines umfassenderen und gegebenenfalls auch international zusammengesetzten Anschlussprojektes notwendig und sinnvoll ist. Ob das Netzwerk also als Vorarbeit zu einem größeren und internationalen Projekt zu verstehen ist, kann zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht abgesehen werden; das ist aber eine Option, die das Netzwerk im Blick hat.

Herausgabe der jeweiligen Tagungsbände. Durch die Villa Vigoni-Talks steht ihnen ein Publikationsorgan zur Verfügung, das sie als Herausgebertrios untereinander vernetzt, international sichtbar und rezipierbar macht. Vor allem die Regelung zur Herausgeberschaft (jedes Heft wird von einer Dreiergruppe mit Mitgliedern je einer Ländergruppe herausgegeben) hat den Nachwuchswissenschaftlerinnen die Möglichkeit geboten, als Herausgeberinnen in Erscheinung zu treten und den jeweiligen Bänden, vor allem durch das Vorwort und die redaktionelle Tätigkeit, ihre Handschrift zu verleihen. Dass Dr. Julia Rüthemann derzeit durch ein Feodor-Lynen Stipendium der Alexander-von-Humboldt-Stiftung bei Jaqueline Cerquiglini-Toulet und ihren Kolleginnen und Kollegen und ihren Doktorandinnen an der Sorbonne-Universität zu Gast ist, zeigt, wie fruchtbar und konstruktiv die Zusammenarbeit innerhalb der Gruppe gewesen ist. Wir suchen derzeit nach Möglichkeiten, dieses über vier Jahre gewachsene, lebendige und konstruktive Netzwerk weiter fortzusetzen.

e.) Hinweise auf die spezifisch deutsch-italienisch-französische Konstellation des gemeinsamen wissenschaftlichen Austauschs in der Villa Vigoni

Die spezifisch deutsch-italienisch-französische Konstellation unseres Austausches war genau das, was zum Zeitpunkt des Projektbeginns für unsere gemeinsame Forschung geboten und sinnvoll war: Der Vergleich mittelhochdeutscher, altfranzösischer und italienischer Dichtung in Bezug auf sehr konkrete und spezifische Fragestellungen, diskutiert durch ausgewiesene Autoritäten und Expertinnen. Das wir die Möglichkeit hatten, zusätzlich zur Kerngruppe, Gäste hinzuzuziehen, um unsere Perspektive noch weiter und über den Bereich der deutschen, französischen und italienischen Texte hinaus zu erweitern, war eine große Bereicherung und Abrundung unserer interdisziplinär-komparatistischen Forschung. Die Verständigung untereinander war nicht in allen Fällen unproblematisch – nicht jede Forscherin und nicht jeder Forscher, der sich mit deutschen und französischen Texten beschäftigt, spricht auch Italienisch; nicht jede Italianistin, deren Forschung zum Thema allegorische Ich-Erzählungen auch für Germanisten und Romanisten einschlägig ist, spricht deutsch. Wir haben deshalb im Vorfeld jeder Konferenz ausführliche Exposés ausgetauscht, in einer anderen als der Sprache, in der der Vortrag gehalten wurde. Dieser wurde durch ausführliche PowerPoint-Präsentationen unterstützt. Auf diese Weise ist es uns sehr gut gelungen, den Austausch zwischen einander hervorragend zu unterstützen.

Vormoderne Formen literarischen Ich-Erzählens: Die europäische Karriere eines Erzählformats (PH 75/7-1)

Im Zeitraum zwischen dem 13. und dem 16. Jh. entstehen in den europäischen volkssprachigen Literaturen Erzählungen, die die Erzählform der ersten Person mit dem Darstellungsmittel der Allegorie verbinden. Diese Form prägt spätmittelalterliches Erzählen bis in die Frühe Neuzeit und erweist sich sprachübergreifend als erfolgreich. Wir wollten verstehen, warum es in der europäischen Literatur so verbreitet war. Zum Erfolg dieser Erzählform trägt bei, dass durch die erste Person Wissen als Erfahrung vermittelt werden kann. Die Allegorie verschafft der Aussage darüber hinaus universelle Geltung.

Entre le XIIIe et le XVIe siècle émergent dans les littératures vernaculaires européennes des récits qui combinent la forme narrative à la première personne avec l'allégorie. Cette forme marque les textes narratifs de la fin du Moyen Âge jusqu'au début des temps modernes et elle s'avère être un succès dans toutes les langues. Nous voulions comprendre pourquoi elle était si répandue dans la littérature européenne. Le fait que la première personne permette de transmettre le savoir en tant qu'expérience contribue au succès de cette forme de récit. L'allégorie confère en outre à l'énoncé une validité universelle.

Fra il XIII e il XVI secolo, all'interno delle letterature vernacolari europee, emerge una specifica tipologia di testi nei quali il racconto in prima persona si combina con l'espedito retorico dell'allegoria. Tale forma caratterizza la narrativa dal tardo medioevo fino alla prima età moderna e attraversa tutte e tre le letterature vernacolari prese in esame (di lingua francese, di lingua italiana e di lingua tedesca). Abbiamo voluto indagare, pertanto, sulle ragioni della diffusione di questa specifica tipologia narrativa all'interno della letteratura europea. È emerso così un elemento decisivo: il ricorso al narratore in prima persona facilita la trasmissione di un sapere astratto, enciclopedico, che si trasforma in esperienza diretta e 'autentica'. D'altro canto, è l'allegoria a conferire al messaggio didattico una valenza universale.